Nebis Wochenschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 50

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Gesellschaftskritik»

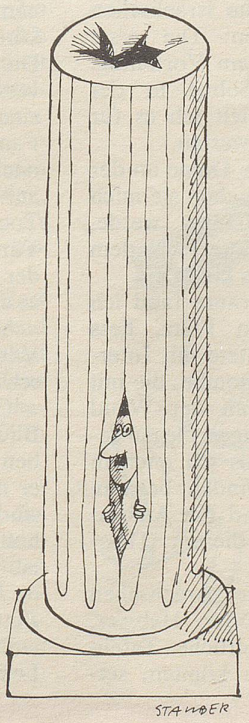
Guido Baumann hatte zu seinem letzten Nachtgespräch («Gefragte Leute») unter anderen auch Gerhard Klingenberg eingeladen, den neuen Direktor des Zürcher Schauspielhauses. Vom Wiener Burgtheater kommt er her, dort hat man ihn gerne gehen lassen, als Intendant hatte er wenig Erfolg.

Das Gespräch plätscherte, wie das bei solchen Talkshows eben so ist, an der Oberfläche dahin, doch eine fast beiläufige Bemerkung Klingenbergs wäre schon eine Diskussion wert gewesen. Ein Regisseur, so meinte er, müsse seine «Gesinnung» in seine Inszenierungen einbringen, ansonsten produziere er keine Kunst. Beinahe schüchtern wandte da die Bestseller-Autorin Sandra Paretti ein, ob denn die Gesinnung eines Shakespeare oder eines Kleist für die Aufführung ihrer Werke nicht genüge. Die Frage wurde liebenswürdig verwedelt – aber sie betrifft ein Kernproblem des Theaters von heute.

Denn diese Frage stellen sich wohl die meisten Theaterbesucher, wenn auf der Bühne der Franz Moor mit der Maschinenpistole als Chef einer Rockerbande oder der Hamlet als ausgeflippter Beatnik auftritt – wenn, mit anderen Worten, die Inszenierung eines klassischen Dramas in grotesker Weise «frisiert» worden ist. In solchen Fällen haben die Regisseure ein Stück zumeist bis zur Unkenntlichkeit umgekrempelt, weil ihr höchstes Dogma die Anschauung ist, dass der Mensch bloss das Produkt der Verhältnisse und sein Denken, Tun und Lassen nur mit den Einflüssen seiner Umwelt zu erklären sei. Darin steckt gewiss ein Stück Wahrheit, aber die ganze Wahrheit ist es mitnichten.

Dass er eine derartige Vergewaltigung der Autoren anstrebe, soll hier Klingenberg nicht unterstellt werden, aber die meisten Regisseure, die seine Auffassung vom «Gesinnungs-Schaffen» teilen, verkrampfen sich im Bemühen, nach der herrschenden Mode-Doktrin den Menschen auf seine Funktion als Gesellschaftswesen zu reduzieren. Für sie darf es keine individuellen und demzufolge nicht «relevanten» Konflikte geben, die im Ursprung oder in der Konsequenz nicht ideologisch bedingt sind. Alles, was in dieser Hinsicht am Menschen nicht verwertbar ist, muss also unterdrückt oder doch zur Bedeutungslosigkeit herabgespielt werden. Das persönliche Schicksal einer Dramenfigur soll den Zuschauer nicht interessieren, wichtig ist bloss ein Kollektivschicksal, das den Dargestellten wie eine Marionette agieren lässt. Es geht diesen Regisseuren ausschliesslich darum, das «gesellschaftliche Bewusstsein» des Publikums zu bilden oder zu manipulieren.

Zeitgenössische Autoren müssen ohnehin nach dieser kollektiven Masche stricken, wenn sie aufgeführt und mit einer guten Kritik bedacht werden wollen. Das gilt indes nicht nur für das Theater: auch in den Fernsehspielen reden und handeln die Darsteller immer öfter so schematisch und klischeehaft wie nach den Anweisungen eines ideologischen Traktätchens. Mag auch die Konstruktion fadenscheinig und der Dialog papierdürr sein – solche Darbietungen, wenn sie als «gesellschaftskritisch» befunden werden, finden stets den Beifall der Rezensenten. Der Zuschauer mag sich bei solchen trockenen Lehrstücken redlich langweilen, wen kümmert das schon: als Individuum hat er ja ohnehin keine existenzielle Bedeutung mehr. *Telespalter*



Zeugnis

Nach einem Besuch im Bundeshaus erteilten Bülacher Schüler den Nationalräten schlechte Noten in Fleiss und Betragen.

TV

Endlich bekommt das Schweizer Fernsehen eine Filmredaktion, besetzt gerade mit zwei Redaktoren. Nüt oder dopplet.

Das Wort der Woche

«Bundes(verwaltungs)räte» (gefunden im «Zuger Tagblatt» mit dem Kommentar: «durchaus im Rahmen einer sinnvollen Ausgestaltung magistraler Lebensabende».)

Sport

Dass Emil nach dem Riesenerfolg bei Knie auch beim Ski-Zirkus mitmischeln wird, ist ein reines Gerücht.

Kalorien

In einem kalten Sitzungszimmer wurde die Presse über die Sonderschau «Energie sparen» an der nächsten Mustermesse orientiert.

Der Sessionsbeginn

fiel wieder einmal mit dem «Bärner Zibelemärit» zusammen. Geht nun ein Parlamentarier von der Sitzung an den «Märit», so wird der leergelassene Sessel gewissermassen zur Marktlücke.

Die Frage der Woche

Auf einer Literaturseite fiel die Frage: «Ist der Mensch Subjekt oder Objekt, Schöpfer oder Geschöpf seiner Schöpfung?»

Literatur

Als Goethe seinen «Faust» schrieb, ahnte er nicht, dass ihm dereinst Faustkämpfer von Max Schmeling bis Cassius Clay in «Dichtung und Wahrheit» den Rang ablaufen würden.

Bildung

Viele wissen nicht einmal, wie viel sie nicht wissen.

Leerlauf

Apropos Terror meinte einer, der Rechtsstaat sollte seine Zähne auch zum Beissen und nicht nur zum Klappern benützen ...

Kulturwald

Die Kundgebung gegen die Einführung der Todesstrafe forderte drei Todesopfer.

Jeunesse dorée

Ein Lehrling, der seine Prüfung teilweise nicht bestanden hatte, klagte gegen den Lehrmeister, weil ihm der noch nicht den vollen Monteurlohn bezahlen wollte.

Das ist die Krönung!

Operettenfürst und Mini-Napoleon Bokassa I. herrscht über eines der allerärmsten Länder der Welt und hat sich in einem empörend-provozierenden Pomp zum Kaiser gekrönt. Aus Zürich wurde der nerz- und goldstrotzende Krönungsmantel geliefert. Länge neun Meter. Ein praktisches «Deckmäntelchen», unter dem sich viel verbergen lässt.

Ufo

Der amerikanische Ufo-Experte Williamson über die fliegenden Untertassen: «Alle haben sie schon gesehen, aber nirgends gibt es einen greifbaren Beweis für das, was die Leute gesehen haben wollen!»

Entwicklung

Ein Jazzsänger wird gefragt: «Wie ist es zu Ihrem raschen Aufstieg gekommen?»
«Gar so rasch war er nicht», erwidert der Sänger. «Am Anfang meiner Karriere musste ich Schubert und Schumann singen.»

Ortega y Gasset sagte:

«Der Spezialist ist in seinem winzigen Weltwinkel vortrefflich zu Hause; aber er hat keine Ahnung von dem Rest.»